

Die Luft in den kleinen Gassen der Stadt war alt und verbraucht. Wer den Mund öffnete, konnte den Staub auf der Zunge schmecken, wer ihn einatmete, konnte ihn im Hals kratzen spüren. Wer es sich leisten konnte, trug hier eine Maske und eine Brille, doch die einfachen Menschen mussten vor der Zeit bangen, wenn sie eines Morgens aufwachten und ihre geröteten Augen die Sonne nicht mehr sahen, die den Staub am Himmel tagsüber gelb färbte und die Straßen wie auf einem alten, vergilbten Foto wirken ließ, das im Laufe der Jahre ausgebleichen und vergessen worden war. So oft man konnte, blieb man zu Hause, wo die Fenster und Türen dem Staub Widerstand leisteten. Vor allem nachts. Nur wenige Menschen waren um diese Uhrzeit noch auf der Straße unterwegs, einer von ihnen ein Junge, der mit seinem schlaksigen Körper festzustecken schien zwischen dem Erwachsensein und der Jugend. Seine Haare waren aus einer Frisur herausgewachsen und hingen nun zu allen Seiten. Die Farbe war nicht zu bestimmen, zu viel Dreck machte sie unkenntlich. Die Kleidung war zerrissen und vergilbt und das Tuch, das er sich gegen den Staub vor den Mund gebunden hatte, war von losen Fäden überzogen. Seine Schritte waren langsam und klein, oft blieb er stehen und betrachtete den Müll, der sich hinter den Häusern ansammelte. Manchmal kniete er dann nieder und zog etwas kleines, weißes heraus. In der grauen Umgebung schien es zu leuchten wie ein Objekt aus einer anderen Welt, denn das Weiß war rein und kein Staubkorn klebte daran. Der Junge strich den kleinen Papierstreifen dann auseinander um ihn zu lesen, dann steckte er ihn in seine Jackentasche. Mit einem Glänzen in den Augen lief er weiter...